

Die Stimme des Papstes

Über die Aufgaben des christlichen Akademikers

Papst Pius XII. hat seit dem Heiligen Jahr die Gewohnheit beibehalten, von Zeit zu Zeit die Menge der Gläubigen in St. Peter zu empfangen, damit möglichst viele an diesen Audienzen teilnehmen können. Am Pfingstsonntag war die Basilika zu dieser Zeremonie wieder übervoll. Unter denen, die den Heiligen Vater sehen wollten, befand sich auch eine starke Gruppe römischer Akademiker der Katholischen Aktion mit ihren Familien. An diese richtete der Heilige Vater eine besondere Ansprache. Er ging aus von dem großen Fest und seiner Liturgie, von den Texten: „... sie begannen zu reden...“, „Groß ist der Herr... Sein heiliger Berg ist die Freude der ganzen Welt“, und dem neben den Bericht des Pfingstereignisses und die Lobpreisung tretenden Bittruf: „Sende Deinen Geist und erneuere das Angesicht der Erde!“ Von diesem Text aus richtete der Papst folgende Mahnungen an die Akademiker:

Mahnung zum Eindringen in die Grundlagen des Glaubens

1. Der Heilige Geist wird euch vor allem klar verstehen lassen, wie kein Gebiet menschlicher Betätigung dem erneuernden Wirken Christi entzogen sein kann: per Quem omnia, in Quo omnia. Schon mehrfach haben Wir auf den schweren Irrtum hingewiesen, den die Menschen begingen, als sie sich daran begaben, eine neue Ordnung zu schaffen, und dabei von Ihm absehen wollten oder sich geradezu gegen Ihn empörten. Es besteht kein Zweifel — so sagten Wir —, daß Er der einzige Retter, der einzige Meister ist.

Dem Evangelium muß die Aufgabe zugestanden werden, das menschliche Denken wie ein Sauerteig ganz zu durchdringen, und wenn manche angesichts der Notwendigkeit einer gründlichen Umwandlung in christlichem Sinne noch un schlüssig sind, so müßt ihr ihnen in Erinnerung rufen, daß die öffentliche theoretische Aktivität in all ihren Verzweigungen und daher selbst die künstlerische Tätigkeit von christlicher Inspiration getragen sein muß und nicht dem Einfluß der Lehre und der Gnade Christi entzogen werden darf.

Hier möchten Wir, geliebte Söhne, eine zweifache Bemerkung machen:

Ihr wollt und sollt in der heutigen Welt die Träger, die Boten und Apostel des christlichen Gedankens und des Hauches des Heiligen Geistes sein. Dazu muß jedoch jener Gedanke euch selbst sozusagen ganz erfassen und durchdringen. Nun ist aber das moderne Geistesleben von wissenschaftlich-technischem und wirtschaftlichem Denken in einer solchen Weise beherrscht, daß der Sinn für die Wahrheiten einer höheren Ordnung — die Wissenschaft nennt sie metaphysische Wahrheiten — und die Fähigkeit, sie zu erfassen, zu schwinden beginnen. Wir brauchen nicht zu beweisen, welches Verständnis und welche hohe Achtung Wir für die Arbeiten und Errungenschaften der Naturwissenschaften und der Technik haben. Aber jene metaphysischen Wahrheiten erhalten das ganze Sein, das stoffliche und das geistige, das natürliche und das übernatürliche. Für die gebildeten und führenden Katholiken ist es heute eine wirkliche Notwendigkeit, diese Welt der ständig gültigen und ewigen Wahrheiten gut zu kennen und sie sich immer tiefer zu eigen zu machen, ebenso wie den

ganzen Reichtum unseres Glaubens. Der Religionsunterricht, den ihr in eurer Jugend erhalten habt, mag er noch so ausgezeichnet gewesen sein, genügt nicht, weder für eure Reife noch für die neuen Fragen, die in der Zwischenzeit aufgetaucht und an die erste Stelle gerückt sind.

Sorgt darum für ein tiefes Eindringen in die Grundlagen des Glaubens, seinen Aufbau und seine einzelnen Wahrheiten.

Die zweite Bemerkung betrifft das praktische Wirken. Ihr wollt mit dazu beitragen, daß sich die Welt in der Kraft des Heiligen Geistes erneuere. Das wird euch aber nicht gelingen, wenn ihr euch ohne Vorbehalt jenem Geiste anpaßt, den man „Zeitgeist“ zu nennen pflegt, d. h. dem ins Handeln übertragenen materialistischen Denken, und wenn ihr ihm über die Grenzen des Erlaubten hinaus Raum gebt; ihr werdet vielmehr nur dann etwas erreichen, wenn ihr euch treu und standhaft an die klar vorgezeichnete katholische Linie haltet. Zweifellos fordert dies einen hohen Grad von Ausdauer und Festigkeit; jedoch der Heilige Geist wird sie in euch wecken.

Mahnung zur Einheit

2. An zweiter Stelle seid voll des Geistes der Liebe, brennend in göttlicher Liebe!

Es hätte keinen Sinn, von einer im Namen Jesu erneuerten Welt zu reden, wenn nicht die Sorge in euch wäre, die sein höchstes Anliegen war: ut omnes unum sint (Joh. 17, 21), damit alle eins seien. Er gab zu verstehen, daß diese Einheit einer der überzeugendsten Beweise sein würde, um den Glauben an seine göttliche Sendung zu stützen: ut credat mundus quia tu me misisti.

Seid darum eins, geliebte Söhne! Laßt nicht zu, daß der Dämon der Zwietracht und Uneinigkeit bei euch eindringt und das Band der Einheit mit denen schwächt, die man verschiedene, aber gleich notwendige Abteilungen in der einen großen katholischen Heerschar nennen könnte.

Das war schon in früheren Zeiten so; es ist aber eine ganz besondere Eigenart des heutigen öffentlichen Lebens, daß die Entscheidungen, an denen der Einzelmensch mitwirkt, immer und in erster Linie Entscheidungen ideologischer Art sind. In der Verantwortung seiner Mitarbeit kann sich daher der Katholik letztlich nicht von persönlichen Kritiken oder Wünschen bestimmen lassen, auch wenn sie an sich berechtigt wären; vielmehr muß der ideologische Gesichtspunkt, um den es geht, für ihn ausschlaggebend sein. Diese Lehre gilt für jeden Katholiken auf der ganzen Welt. Wenn die Bitte „ut omnes unum sint“ einen praktischen Sinn haben soll, dann muß sie heute und gerade hier ihre Kraft erweisen.

Darum werden Wir nicht ablassen, zu mahnen: während das Haus in Flammen aufzugehen droht, während von so vielen Seiten heftige Angriffe gegen es geführt werden, während ein mutiges und geordnetes Vorgehen aller katholischen Kräfte auf allen Fronten sich als dringend notwendig erweist, ist es unerläßlich, im Feuer der Liebe jeden Groll zu tilgen und großherzig auf jede persönliche Vorliebe zu verzichten, damit alle rechtzeitig und in Eintracht unter der Führung der rechtmäßigen Autorität für die Sache Christi handeln.

3. Endlich denkt an das bekannte Wort: Wie die Führer, so das Volk!

Ihr gehört zu den führenden Schichten: ihr seid berufen — manche in hervorragendem Maße —, Führer des Volkes zu sein. Daher kommt eure große Verantwortung gegenüber denen, besonders den am wenigsten gut Gestellten, die euch bitten, mit aller Kraft den Fortschritt zu fördern und ihn, wie es die rechte Ordnung der Dinge verlangt, in den tatsächlichen Dienst der einzelnen und der Gemeinschaft zu stellen.

Dürfen Wir euch, geliebte Söhne, einige praktische Anweisungen geben, die über den Bereich eurer beruflichen Tätigkeit hinausgehen?

Wenn der Bürgermeister, der Richter, der Arzt und die anderen Akademiker und Lehrer an den höheren Schulen, die als Meister in ihrem Fach geschätzt werden und des Vertrauens würdig und um das Wohl des Volkes besorgt sind, zugleich als echte Gläubige bekannt sind, die stolz sind auf ihren Glauben, die man in der Kirche beten sieht, die in allem sich an die Gebote Gottes halten und ihren sittlichen Pflichten nachkommen, so ist das Beispiel solcher Laien aus den führenden Schichten ebenso wirksam, ja zuweilen wirksamer als das des Priesters. Hat sich nicht die Religionslosigkeit von den führenden Schichten auf das Volk ausgedehnt? Wenn doch heute von ihnen aus auch die Rettung käme!

Und dann: Ihr wißt, daß viel durch die Gesetzgebung getan worden ist, um den Weg zur sozialen Ordnung und Gerechtigkeit freizumachen, anderes wieder dank der Maßnahmen der Behörden und der Privatunternehmungen. Aber viel bleibt noch zu tun. Wir denken da an das weite Feld der gesunden sozialen Ordnung: es gibt ja leider noch Menschen ohne Gottesfurcht, die sich kein Gewissen daraus machen, aus besonderen Umständen Gewinn zu ziehen, z. B. aus dem Arbeitsmangel, um den Lohn auf ein unerträglich geringes Maß herabzusetzen. Die Katho-

liken haben nicht nur keinen Grund, derartige Fälle, die dem göttlichen und menschlichen Gesetz widerstreiten, zu verheimlichen, vielmehr müssen sie sich bemühen, Abhilfe zu schaffen. Ihr, die führenden Männer, der Bürgermeister, der Arzt, ihr seid vielleicht die ersten, die von solchen Übelständen Kenntnis erhalten. Warum solltet ihr euch dann nicht zu gemeinsamem und daher um so wirksamerem Vorgehen zusammenschließen, um die Rechte der menschlichen Würde und Gerechtigkeit zur Geltung zu bringen?

Das ist es, geliebte Söhne, was Wir an diesem Tage des Jubels für die Kirche euch sagen zu müssen glaubten, als Wir für euch die Herabkunft des Heiligen Geistes erflehten, der das Antlitz der Erde erneuert.

Seid euch eurer Sendung bewußt!

Es geht heute darum, einen heiligen Kampf zu kämpfen und siegreich zu Ende zu führen: ihr gehört zu den einflußreichsten Anführern in der großen katholischen Heerschar. Den ganzen Weg des Wiederaufbaus müssen die Menschen zurücklegen, und oft werden sie sich an die Felsen abschüssiger Gebirge anklammern müssen: ihr seid eine auserlesene Mannschaft christlicher Führer. Es sind unter euch — Wir grüßen sie herzlich — Universitätsprofessoren, Lehrer an den höheren Schulen, Künstler, Ärzte, Juristen, Techniker. Möge der Heilige Geist bereit sein, auf euch herabzusteigen und in eure Herzen die Fülle seiner Gaben auszugießen!

Seid seinen Einsprechungen gegenüber gelehrig, geliebte Söhne! Laßt euch umformen in Männer von klaren Gedanken und entschlossenem, festem Willen! Macht euch sofort an die Arbeit, wenn ihr von hier weggeht! Draußen in der Welt gibt es eine Menge von Seelen in sehnlicher Erwartung. Wenn ihr und alle Menschen katholischer Kultur immer in rechter Einsicht vorangeht, ohne müde zu werden, geeint in der Bemühung um die christliche Erneuerung, dann werden Rom, Italien und die Welt bald erkennen, daß der Herr seiner Kirche das Geschenk eines neuen, frohen Pfingsten gemacht hat.

Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

Probleme der Judenmission in Israel

Die Kirche aus Juden und Heiden

Vor der Erregung, die um das Schicksal der beiden Final-Kinder entstanden ist (vgl. Herder-Korrespondenz 7. Jhg., S. 319 ff.), hebt sich das hartnäckige Unverständnis um so schärfer ab, das die katholische Welt gegenüber Tausend katholischen Judenchristen in Palästina bezeugt.

Wie es scheint, fehlt für die Judenmission eine theologische Konzeption, die die Stellung des Judentums von der Kirche aus versteht und sie innerhalb der Kirche klar und genau definiert. Die Urkirche hat sich mit diesen Fragen beschäftigen müssen. Seit sich aber der Schwerpunkt des Christentums von Jerusalem nach Byzanz und Rom verlagerte und seit Judentum und Christentum sich gegenseitig nicht nur abgrenzten, sondern sich geradezu gegenseitig verschlossen haben, hat das Bedürfnis, diese

Frage endgültig zu lösen, verständlicherweise nachgelassen. Man kann die Gründung des Staates Israel insofern als providentiell bezeichnen, als diese früher oder später das Christentum zur Wiederaufnahme und Klärung dieser alten Probleme zwingt.

Die Warnung von Edith Stein

Zu Beginn der Judenverfolgung in Deutschland schrieb Edith Stein schon 1933: „Ich sprach mit dem Heiland und sagte ihm, ich wüßte, daß es sein Kreuz sei, das jetzt auf das jüdische Volk gelegt würde. Die meisten verstünden es nicht, aber die es verstünden, die müßten es im Namen aller auf sich nehmen . . .“ (Edith Stein, Nürnberg, S. 117). Zur gleichen Zeit sandte sie ein Schreiben an den Heiligen Vater, in dem sie erklärte, daß ein Angriff auf die Substanz des Judentums nicht nur dieses, sondern in gleicher Weise das Christentum treffen werde. Diese Erkenntnis war mehr aus der Not der Verfolgung